

## DAS „LAUMER“ EINE WESTEND-INSTITUTION VOM WIDERSTAND ZUR BÜRGERTORTE

Das 1919 gegründete Café Laumer war Treffpunkt der Intellektuellen. Hier saß der Philosoph Theodor W. Adorno, aß sein Rührei und seinen Kuchen. Torten-Liebhaber war auch der 68er-Aktivist Fritz Teufel, der sie allerdings nicht aß, sondern gegen die Café-Tür warf. Im Laumer trafen sich Studenten und Professoren der nahe gelegenen Goethe-Universität ebenso wie Senioren, Büroangestellte und Hausfrauen. Auch Künstler und Literaten ließen sich vom Caféhaus-Charme inspirieren. Anfang 1970 diskutierten hier die Aktivistinnen der Aktionsgemeinschaft Westend und SPD-Genossen den geplanten Fünf-Finger-Plan. Der Plan sah vor, im Westend Bürohochhäuser entlang von fünf Entwicklungsachsen zu konzentrieren. Vom Opernplatz als „Handteller“ ausgehend, sollte die Bebauung im Uhrzeigersinn die Taunusanlage, die Mainzer Landstraße, den Kettenhofweg, die Bockenheimer Landstraße, die Oberlindau und den Reuterweg betreffen. Ob ihnen dabei der Appetit auf Kuchen verging, ist nicht überliefert.

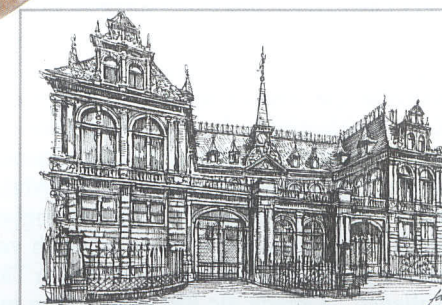
Der städtische Bauplan trieb viele Spekulanten ins Westend und ließ Hochhäuser wie Pilze aus der Erde schießen. Durch Mietervertreibung und Wohnraumzweckentfremdung wurde die Bevölkerung im Westend Mitte der 1970er fast halbiert. Auch das „Laumer“ sollte abgerissen werden. Durch massiven Bürgerprotest wurde 1977 der 10-geschossige Bürohausriegel auf dem Areal des Cafés verhindert und das „Laumer“ gerettet. Die AGW sammelte damals mehr als 3.000 Unterschriften gegen den Abriss. Das städtische Haus in der Bockenheimer Land-



Das Café Laumer wurde durch den massiven Protest aus der Bevölkerung vor dem Abriss gerettet.

straße 67, in dem noch heute das Café Laumer residiert, ist nach den großen Widerständen so etwas wie ein „Denkmal“ gegen den Ausverkauf der Urbanität im Westend geworden. Die Westend-Bürger sehen das „Laumer“ als eines ihrer Kulturgüter und beobachten sehr genau, ob das Haus gute Qualität anbietet oder die Kuchenpreise analog zu den hohen Mieten im Westend steigen und der Service dem Profit geopfert wird.

Da wirkt auch die neue „Bürgertorte“ für 2,70 € zum Mitnehmen nicht befriedigend, wenn der Verzehr im Laumer 3,50 € kostet und die anderen Kuchen noch teurer sind. Es entsteht vielmehr die Vermutung, dass das „Laumer“ seine Preise wie das Umfeld luxussaniert. Die Gentrifizierung im Westend macht auch nicht vor Kuchen halt. Und die alte fröhliche Kaffeehausstimmung will bei den Preisen nicht aufkommen.



„Pferdestall“ gezeichnet von Ferry Ahrlé, geboren in Frankfurt a.M., deutscher Maler, Autor und Entertainer.

der Westendbewohner gegen die Zerstörung ihres Stadtteils. Nach erneuter Renovierung ist das Haus seit 2011 Sitz des Frankfurter Presseclubs, des Restaurants „Herr Franz“ und dient als Bürgertreff.

## Neues vom Bürgertreff „Pferdestall“

Der „Pferdestall“, das um 1880 von Marks John Livingstone als Pferdestall und Kutschenremise erbaute Gebäude an der Ecke Ulmenstraße/Kettenhofweg, entging nur knapp dem Abriss für ein Bürohochhaus. Es war ab 1972 unbewohnt und wartete auf seinen Abriss. Er wurde erst auf Drängen der AG Westend und des SPD-Ortsvereins 1978 von der Stadt erworben und nach zwei Jahren Bauzeit und Baukosten von 1,8 Mio. DM als Bürgertreffpunkt eingerichtet. Der erfolgreiche Erhalt dieses Gebäudes ist ein Symbol für den Widerstand

### WEITER MIT GUNDOLF WEIBEL

Red.: Wie wurden die Themenbereiche bearbeitet?

G.W.: Die Vorstandsarbeit war sehr arbeitsintensiv und wurde ergänzt durch die weiteren Funktionäre. In sogenannten Funktionärskonferenzen wurde die umfangreiche OV-Arbeit koordiniert. Bis auf einige Ausnahmen brachten sich alle arbeitsmäßig gut ein. Besonders arbeitsintensive Projekte waren die Herausgabe der Stadtteilzeitung „WEST-ENDBOTE“, und die Durchführung des jährlichen Stadtteilfestes im Grüneburgpark.

Red.: Welche besonderen Aktionen des Ortsvereins Westend sind Dir in Erinnerung?

G.W.: 1974/75 „bewachten“ wir das zum Abriss bestimmte Haus in der Klüberstraße 20/22. Das Haus war bis auf eine Wohnung leergeräumt. In dieser Wohnung wohnte der Genosse Salvatore D., dem bereits lange gekündigt worden war. Er bat uns um Hilfe. Abwechselnd schliefen dort bis zu fünf Genossinnen und Genossen, um das Haus vor gezielten Demolierungen zu schützen. In der Wohnung wurden Sitzungen abgehalten und viele Feste gefeiert. Die „Besetzung“ war schließlich erfolgreich, denn durch viele Verhandlungen konnte das Haus Klüberstraße erhalten werden. Mitglieder waren auch beim Bau einer Hütte an der Startbahn West des Flughafens beteiligt. Diese Aktion war aber leider, wie wir wissen, fruchtlos.

Lieber Gundolf, herzlichen Dank für Deine Erinnerungen.

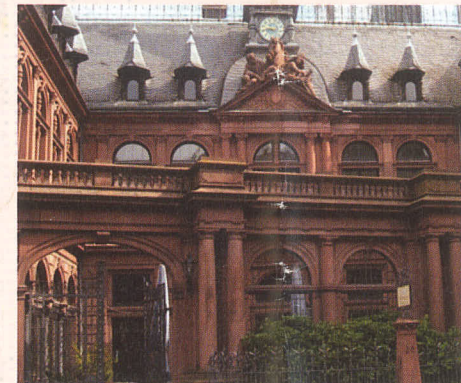


„Jetzt kostet die Miete für „n Quadratmeter ja schon 20 €“- „Da können Sie sehn, wie human ich bin und Ihnen die Miete bei drei Metern Zimmerhöhe nicht nach Kubikmeter berechne...“

## SPD-ORTSVEREIN WESTEND KÄMPFT WEITER FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM

Es ist und bleibt die Überzeugung des SPD-Ortsvereins Westend, dass die Lebendigkeit und Attraktivität unseres Stadtteils von seinen Mitbürgern, der Nähe zur Universität, seinem historischen Gartencharakter und seiner Urbanität geprägt ist. Umso wichtiger ist es für uns, dass das Milieu erhalten bleibt und der aktuelle angespannte Wohnungsmarkt den Spekulanten keine freie Hand lässt.

Wir sind überzeugt, dass eine Verdrängung der angestammten Bevölkerung dem Westend langfristig schaden würde. Dies ist auch die Lehre aus vergleichbarer Entwicklung in anderen Städten – nach Abschluss des Prozesses hat das Viertel die Attraktivität bei den Menschen eingebüßt, die ursächlich für den Prozess waren. Das zeigt, dass eine ungesteuerte spekulative Dynamik eine schädigende Tendenz z.B. auf die soziale Struktur und die Lebensqualität eines Stadtteils hat. In diesem Sinne engagieren wir uns seit nun vier Jahrzehnten für bezahlbare Wohnungen im Westend.



Dazu wurden städtische Satzungen zum Schutz der Vorgärten, von Bäumen und gegen die Zweckentfremdung von Wohnraum verabschiedet. Aus diesem Einsatz gegen den stadtplanerischen Funktionalismus mit der Trennung von Wohnen und Arbeiten ist aus dem Westend ein gemischt genutzter attraktiver Stadtteil erwachsen.

Unser Engagement und Protest gilt heute der Mietervertreibung durch Luxussanierung.

### Konkret fordern wir heute:

- Begrenzung von Mieterhöhungen von bisher maximal 20 % in drei Jahren auf 15% in vier Jahren. Novellierung des §558 BGB (Mieterhöhungen), Bemessungszeitraum ausweiten, Kappungsgrenze absenken.
- Schaffung einer städtischen Anlaufstelle für Betroffene von Mietkündigungen durch Luxussanierung und Stadtteilverdrängung.
- Milieuschutzsatzung aktiv zur Begrenzung von Wohnkostensteigerung nutzen
- Umwandlung von Büroräumen in Mietwohnungen – Anreize für sinnvollen Investitionen schaffen.
- Städtischer Wohnungsbau – für einen bunten Stadtteil, Durchmischung fördern.
- Wohnraumzweckentfremdung verhindern - gesetzliche Vorschriften und Strafgeldern bei Leerstand von Bürohäusern und Mietwohnungen.
- Maklerkosten nach dem Bestellerprinzip regeln - die Kosten trägt der Vermieter.

### Kommentar Was macht der SPD-Ortsverein Westend?

Wie kaum ein anderes Thema charakterisiert der Kampf für bezahlbaren Wohnraum das Selbstverständnis des SPD-Ortsvereins Westend. Dies mag daran liegen, dass der großbürgerliche Stadtteil nahe der Universität und der Innenstadt schon immer als Wohnort beliebt, bei Spekulanten begehrt, Austragungsort des politischen Umbruchs der 68er und der ersten Hausbesetzer war.

Nach der ersten Vertreibungswelle Anfang der siebziger Jahre, spiegeln vor allem die gemeinsam organisierten Bürgerfeste des SPD-Ortsvereins Westend und der Aktionsgemeinschaft Westend den breiten gesellschaftlichen Aufbruch in neue soziale Bewegungen und bürgerschaftliches Engagement sowie einen allgemeinen demokratischen Reifungsprozess der Bundesrepublik wider. Durch die breite Allianz zur Erhaltung der Vielfalt unseres Viertels hat sich das Westend in den vergangenen Jahrzehnten erneut zu einem der beliebtesten Wohnquartiere Frankfurts entwickelt. Unser Engagement hat sich also gelohnt.

Heute ist die gewachsene Struktur des Westends jedoch wieder bedroht, diesmal durch Gentrifizierung, d.h. die Verdrängung der Bevölkerung mit mittlerem und kleinem Einkommen. Der Kampf gegen Abriss und Immobilienspekulationen geht in die zweite Runde. Bezahlbare Mieten werden durch Luxussanierung unerschwinglich und der Bestand an bezahlbaren Wohnungen wird knapp. Die Mitglieder des Ortsverein-Westend kämpfen weiter für eine am Menschen orientierte Politik, für ein buntes, gemischtes Milieu im Westend, damit die Lebensqualität in unserem Viertel erhalten bleibt.

### Auf einen Blick

- Die Arbeit der Jusos im Westend in den 70ern Seite 2
- Häuserkampf im Westend Bilder aus der Zeit ab 1970 Seite 2
- Erstes Spielplatzfest 1995 in der Eppsteinerstraße Seite 2
- Gespräch mit Gundolf Weibel, ehem. Vorstand Seite 3
- Odina Bott – Kämpferin gegen Wohnraumvernichtung Seite 3
- Besuch des SPD-Ortsvereins Köln-Ehrenfeld im Westend Seite 3
- Das „Laumer“ eine Westend-Institution Vom Widerstand zur Bürgertorte Seite 4
- Neues vom Bürgertreff „Pferdestall“ Seite 4





